Der fremde Traum

Von Akai-chan

Kapitel 1: Fiona

Sie wachte auf und sah auf die Uhr. Die Ziffern ihres Weckers leuchteten ihr rot entgegen. Sie war noch nicht richtig wach, daher dauerte es einen Augenblick, bis sie realisierte, dass es schon viel zu spät war. Mit einem Sprung verließ sie ihr Bett, griff eilig nach ihrer Kleidung und zog sie an. "Scheiße, Scheiße, Scheiße!", fluchte sie dabei unentwegt, rannte ins Bad und bürstete sich notdürftig die dunklen Haare. Danach rannte sie zurück in ihr Zimmer und nachdem sie ihre Schultasche vom Stuhl geholt hatte, rannte sie die Treppe hinunter. Zeit für Frühstück war nicht mehr übrig. Sie rannte zur Haustür, nahm ihren Schlüssel und rannte zur Bushaltestelle. Sie nahm den Bus jeden Tag, um zur Schule zu gelangen. Normalerweise war sie immer pünktlich da. Sie wusste nicht, warum sie diesmal verschlafen hatte. Ausgerechnet heute! Heute schrieb sie doch ihre Prüfungen. Wenn sie nicht rechtzeitig in der Schule war, würde sie sie nicht schreiben dürfen. Sie rannte und flüchte in Gedanken immer noch weiter.

Um zur Haltestelle zu gelangen, musste sie einige Straßenecken hinter sich bringen. Sie rannte so schnell sie nur konnte, war jedoch nach nur kurzer Zeit fast völlig außer Atem. Sie war einfach nicht der sportliche Typ. Das einzige Fach, in dem sie froh war, wenn sie am Ende des Schuljahres gerade so eine Note hatte, mit der sie gestanden hatte, war der Sportunterricht. Tatsächlich war sie auch nicht gerade eines der schlanken Mädchen, was sich beim Rennen einmal wieder als Nachteil bewies. Eine Straßenecke sah sie den Bus vorbei fahren und versuchte, auf der letzten Strecke schneller zu werden. Der Bus würde nicht vorbei fahren, weil noch andere Schüler warteten. Es würde vielleicht noch eine oder zwei Minuten warten, bis er abfuhr. Das konnte sie schaffen, redete sie sich ein. Auch, wenn ihre Beine schmerzten. Auch, wenn sie schon Seitenstechen hatte. Sie musste das einfach schaffen, sonst wäre ihr Leben vorbei.

Sie irrte sich. Der Bus fuhr ihr davon. Zwar versuchte sie noch, mit Ruf- und Handzeichen auf sich aufmerksam zu machen, doch der Fahrer sah sie entweder nicht oder hatte keine Lust zu warten. So erreichte sie die Haltestelle schnaufend und prustend, während sie den Bus um die Ecke biegen sah. Am liebsten wäre sie in Tränen ausgebrochen. Immer wieder fluchte sie leise vor sich hin und schließlich begann sie, ein wenig hin und her zu laufen und darüber nachzudenken, was sie nun am besten tun sollte. Auf den nächsten Bus konnte sie nicht warten. Mit dem nächsten würde sie viel zu spät kommen. Zum Laufen war es viel zu weit und zuhause war niemand mehr, der sie hätte fahren können. Als sie erkannte, wie aussichtslos ihre Lage war, fing sie tatsächlich an zu weinen. Das war der schlimmste Tag in ihrem

ganzen Leben, so viel stand fest. Doch so schnell würde sie sich nicht geschlagen geben. Sie musste zu dieser Prüfung, koste es, was es wolle!

So machte sie sich auf den Weg. Irgendwie schaffte sie es sogar wirklich, rechtzeitig am Schulgebäude anzukommen. Eilig rannte sie die Treppen zur Eingangstür hinauf, doch in dem Moment, in dem sie oben war, fiel die Tür ins Schloss. Sie versuchte, an ihr zur rütteln, doch sie blieb verschlossen. Panik stieg in ihr auf. Es waren nur noch wenige Minuten, bis die Prüfung losgehen sollte und sie kam nicht hinein. Zum Glück hatte die Tür eine Klingel. Sie klingelte und wartete. Niemand antwortete ihr und wie schon nach dem Aufstehen begann sie zu fluchen. Was nun? Da sah sie jemanden durch die Scheibe vorbeilaufen und klopfte gegen die Tür, um irgendwie auf sich aufmerksam zu machen. Doch die Frau ging einfach weiter, reagierte nicht einmal. Sie konnte es nicht glauben. Das konnte doch nur ein schlechter Scherz sein, oder?

.
.
.

Als Fiona die Augen öffnete und an die Decke sah, erinnerte sie sich flüchtig an ihren Traum. Viel wusste sie davon nicht mehr, doch das, was sie wusste, war dafür umso klarer. Er war anders als die Träume, die sie normalerweise hatte. Vollkommen anders. Das Merkwürdigste an dem Traum war jedoch, dass es nicht ihr eigenes Zimmer gewesen war, in dem sie sich gesehen hatte. Nicht ihre Wohnung, nicht einmal ihre Schule oder Lehrer von früher. Auch das Mädchen, das sie dort im Spiegel angesehen hatte, war nicht sie selbst gewesen. Es war viel jünger gewesehn, hatte schwarze Haare und ein rundlicheres Gesicht gehabt. Allgemein war es dicker gewesen. Auch ihr Verhalten war anders gewesen. Sie hatte direkt in den Spiegel gesehen, ohne zu zögern. Und sie hatte sich Sorgen um die Prüfung und ihre Noten gemacht. So etwas hatte Fiona nie getan, wenn sie so an ihre Schulzeit zurück dachte. Die einzige Gemeinsamkeit, die sie zwischen sich und diesem Mädchen hatte sehen können, war lediglich die Farbe der Augen, die sie im Spiegel angesehen hatten.

Verwirrt stand sie auf und ging auf leisen Sohlen ins Badezimmer, um sich für den Tag fertig zu machen. Wie immer vermied sie den Blick in den Spiegel so gut sie konnte. Sie wollte sich nicht ansehen müssen. Während sie sich schnell duschte, musste sie immer wieder an den Traum denken. Warum nur träumte sie davon, eine Prüfung zu verpassen? Als hätte sie Angst, das würde wirklich eintreffen. Einen Moment schloss sie die Augen und schüttelte den Kopf. Wie banal, schoss es ihr plötzlich durch den Kopf. So unglaublich banal und unwichtig. Als sie das Wasser wieder abstellte und nur noch dünne Rinnsale ihren Körper hinab liefen, wurde ihr bewusst, dass sie alles dafür geben würde, dass eine verpasste Prüfung ihre größte Angst war. Für einen Moment wurde sie schwach und eine Träne lief über ihre Wange. Doch schon Sekunden danach wischte sie sie wieder weg und ermahnte sich, nicht so dumm zu sein. Sie lebte jetzt allein, hatte alle Verbindungen zu früher gekappt. Sie brauchte keine Angst mehr zu haben, zumindest nicht mehr vor dem, was in der Vergangenheit passiert war.

Als sie aus der Dusche stieg, nahm sie die gewohnte morgendliche Prozedur wieder auf. Sie zog sich an, fütterte ihre Katze, die ihr um die Beine schlich und mauzte, bis sie endlich etwas hatte, und frühstückte selbst noch eine Kleinigkeit. Bevor die junge Auszubildende schließlich die Wohnung verließ und auf Arbeit ging, überprüte sie wie immer, ob sie alles dabei hatte. Erst als sie sicher war, dass sich neben Schlüssel, Ausweisen, ein wenig Geld und ihrem Mobiltelefon auch das Pfefferspray, eine kleine Taschenlampe und ein Elektroschocker in ihrer Tasche befanden, machte sie sich auf den Weg.